

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Jeanne Willis

Fünf Pinguine für den Weihnachtsmann

Roman

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



ERSTES KAPITEL

Alle Jahre wieder

Weihnachten stand vor der Tür, und eines Morgens hatte sich das Pinguingehege im Stadtzoo in das reinste Winterparadies verwandelt. Der Schneeberg vor dem Haus von Robbi, dem Felsenpingu, war so riesig, dass er die Tür nicht mehr öffnen konnte. Zum Glück kam gerade das Zwergpingumädchen Blau vorbei, Robbis beste

Freundin. Sie hörte die Hilferufe und blieb sofort stehen.

»Was ist denn los, Robbi? Steckst du fest?«, rief Blau.

»Nee, ich schrei nur so zum Spaß hier rum ... *natürlich* stecke ich fest!«, jammerte Robbi von drinnen. »Irgendwas versperrt

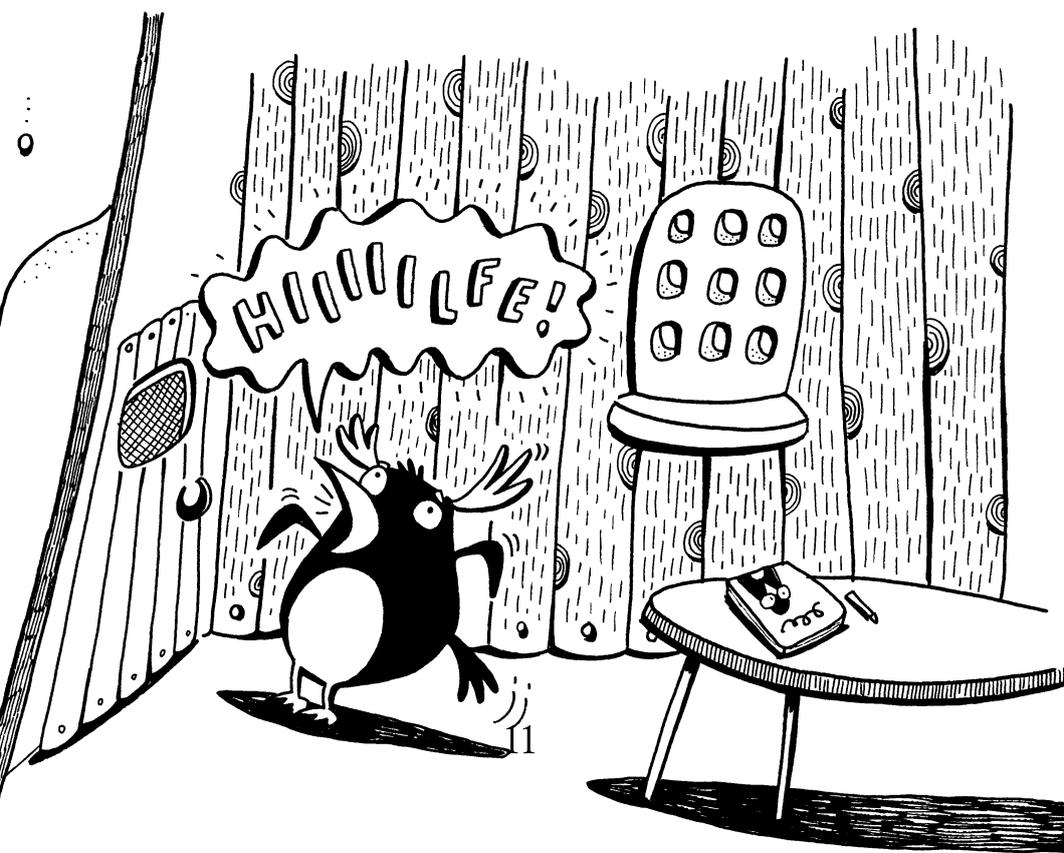


meine Tür, und dieses Irgendwas ist so schwer wie ein Elefant!«

»Über Nacht ist richtig viel runtergekommen«, erklärte Blau und nickte wissend.

Robbi hörte auf zu krakeelen und fragte: »Was ist runtergekommen – Elefanten?«

»Nein, Schnee, du Dummerchen«, antwor-



tete Blau und versuchte dem Schneehaufen mit den Flossen zu Leibe zu rücken. »So kann ich dir aber nicht helfen; ich muss mir von Waldemar eine Schaufel ausborgen. Warte hier auf mich.«

»Als ob ich davonrennen könnte«, seufzte Robbi.

Blau watschelte indes im Eiltempo zu den Zügelpingus. Waldemar sammelte Dinge, die im Zoo vergessen wurden, und in diesem Sammelsurium gab es außer Hüten, Brillen, Taschen und anderem Plunder auch liegengelassenes Werkzeug von Bauarbeitern. Bestimmt ließ sich bei Waldemar irgendetwas auftreiben, womit Blau Robbi freibuddeln konnte.

Aber schon am Palast von Pauli dem Großen, dem mächtigen Kaiserpinguin, stieß Blau auf die Tausendsassa-Pingus Walde-

mar und seine Freunde. Die drei versuchten gerade die Eingangstür des Herrschers von Schnee und Eis zu befreien. Da sie keine Schaufel zur Verfügung hatten, gingen sie mit einer Maurerkelle und einem Hüpfstock zu Werke. Werner und Wendelin hopsten abwechselnd damit durch die Gegend, um das Eis zu brechen.

»Gut so, Jungs!«, feuerte Waldemar sie an.
»Stellt euch einfach vor, ihr sitzt auf einem Pressluftbohrer!«

Waldemar winkte Pauli vergnügt zu, der ungeduldig hinter dem Palastfenster auf und ab schritt. An seinen Flossen hingen seine Nichte und sein Neffe, die Pingukinder Kuschelkü und Wuschelkü.

»Keine Sorge, Sir, wir haben Sie bald rausgehauen!«, schrie Waldemar.

»Macht schneller!«, hörte man Pauli den

Großen drinnen donnern. »Diese Kinder treiben mich noch in den Wahnsinn!«

Blau grinste. Pauli war der beste Herrscher, den Pinguine sich nur wünschen konnten. Seit er aus der Antarktis eingetroffen war, war er ihr Anführer, und alle Pinguine im Stadtzoo hatten großen Respekt vor ihm. Alle – bis auf die Kaiserpinguküken, die Pauli keine Sekunde Frieden gönnten, sobald sie in seiner Nähe waren.

»Tönnen wir jetzt endlis raus, Ontel Poli?«, quengelte Kuschelkü.

»Is will einen droßen fetten Sneeball massen!«, quietschte Wuschelkü.

Genau in diesem Augenblick – als Wendelin besonders wild mit dem Hüpfstock umherhopste – zersplitterte die dicke Eisplatte vor der Tür. Zu Paulis großer Erleichterung war er nun frei, und sofort galt seine

Fürsorge wieder seinen Untertanen: Sind andere Pinguine auch in ihrem Haus gefangen?, erkundigte er sich. Wer benötigt noch Hilfe?

»Wir haben schon die Zwergpingumädchen befreit«, berichtete Waldemar, »und dann hörten wir Mandy kreischen.«

»Aber Robbi ist noch gefangen«, fügte Blau hinzu.

Waldemar griff nach seiner Maurerkelle. »Es wäre ja fürchterlich, wenn dieser liebe Junge auf seine Frühstücksgarnelen verzichten müsste«, sagte er. »Führen Sie die Mission an, verehrte Miss Blau! Die Tausend-sassa-Pingus schreiten zu Robbis Rettung!«

Doch als sie näher kamen, stand Robbi bereits vor dem Haus, in Gesellschaft seiner Felsenpingu-Kumpels Eddi und Cliff.

Blau blickte sich um. Nirgendwo war eine

Schaufel zu sehen. »Wie bist du da bloß rausgekommen, Robbi?«, fragte sie verblüfft.

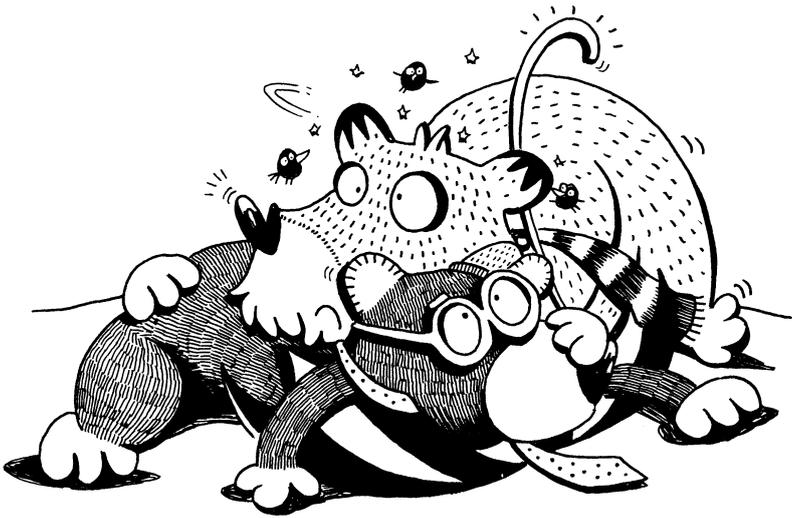
»Schirm-Power«, erklärte dieser stolz.

Eddi und Cliff hatten ihn mit Hilfe eines Regenschirms befreit, den sie von den Braunbären ausgeborgt hatten, die neben dem Pinguingehege wohnten. Wie üblich stellten sich die beiden Bären nun als die großen Helden dar.

»Hätten wir den Schirm nicht zur Verfügung gestellt, dann hätte Robbi nicht nur sein Frühstück, sondern auch noch das Mittagessen versäumt«, prahlte Brumm.

»Ich hoffe nur, die Speichen sind nicht beschädigt«, meinte Brummel. »Wir brauchen den Schirm nämlich für unsere Tanznummer. Für Weihnachten haben wir eine ganz neue entwickelt, und die geht so: Und eins, zwei, drei, vier ...«

Er packte Brumm an der Pfote, schwang schwungvoll das eine Bein in die Luft – und plumpste ebenso schwungvoll aufs Eis. Brumm wiederum landete mit Schmackes auf seinem Bärenfreund.



»Ganz ehrlich: Ihr beiden solltet heiraten!«, trällerte eine allen vertraute Stimme.

Sie gehörte zu Mandy, die sich in Begleitung ihrer treuen Anhängerinnen Tine und Bine befand – die Zwergpingumädchen-Bande. Die Bären rappelten sich auf und säuberten ihr Fell.

Waldemar stützte die Flossen in die Hüften und musterte Mandy von Kopf bis Fuß. »Du sollest dich nicht über die beiden lustig machen«, sagte er strafend. »Jetzt ist Weihnachtszeit, die Zeit des Friedens. Wenn die Bären sich umarmen wollen, dann ist das doch zauberhaft.«

»Wir haben uns aber nicht umarmt!«, protestierte Brumm und wedelte mit den Pfoten. »Wir haben nur getanzt und sind dabei ausgerutscht!«

»Ja, ja, schon gut«, spöttelte Mandy. »Ich kann eine Umarmung aber sehr wohl erkennen, wenn ich eine sehe.« Sie klopfte

sich geziert an den Schnabel. »Und ich weiß auch *noch* ein Geheimnis, nicht wahr, Tine und Bine? Los doch, erzählt es Robbi und Blabla!«

»Dass du in Wendelin verliebt bist?«, plapperte Tine.

»Und ihn voll süß findest?«, ergänzte Bine.

Mandy steckte verlegen den Kopf unter die Flosse.

»Nein, bin ich nicht! Und finde ich überhaupt gar nicht!«, schwindelte sie, als Wendelin davonschlich und sich hinter einem Busch versteckte. »Ich meine, das *andere* Geheimnis ... die Pute.«

»Was für eine Pute?«, fragte Blau verwirrt.

»Sie meint diese *Bude*«, erklärte Bine und schwenkte einen Zettel, den der Wind ins Pinguinbecken geweht hatte. *Weihnachten im Stadtzoo* stand darauf. »Da ist so eine ko-

mische Hütte neben unser Gehege gebaut worden – hier ist ein Foto davon.«

Sie deutete auf den Zettel, und Robbi beäugte ihn verdutzt. »Wann ist das denn passiert?«, fragte er.

»Heute Morgen haben sie die ganze Zeit herumgehämmert«, berichtete Brummel. »Du konntest das nicht hören, weil du in deinem Haus eingeschlossen warst. Wir können das Ding von hier aus mittlerweile sogar gut sehen.«

»Wenn ihr uns nicht glaubt, dann guckt doch mal durch euer Aussichtsgitter«, schlug Brumm vor.

Die Pinguine watschelten allesamt zu der kleinen Öffnung in der Gehegemauer, spähten hindurch und betrachteten verblüfft die mit schimmernden Lichterketten geschmückte Holzhütte.